

21.05.2018: Pfingstmontag - Ökumenischer Gottesdienst in Arzlohe

Pfr. Roland Klein:

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Mit dem Pfingstfest endet in der Kirche die Osterzeit, diese ganz besondere Zeit im Kirchenjahr, diese 50 Tage, in denen wir der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Heilandes Jesus Christus gedenken. Der Pfingstmontag, der bei uns – Gott sei Dank – nicht nur ein kirchlicher, sondern auch noch ein weltlicher Feiertag ist, erinnert uns daran, dass es früher eine so genannte Pfingstoktav gab. Acht Tage lang feierte die Kirche das Herabkommen des Heiligen Geistes.

Wenn man Weihnachten Gott Vater zuschreibt – Gott Vater sendet seinen Sohn auf die Erde, wenn man Ostern als das Fest betrachtet, an dem Jesus Christus im Mittelpunkt des Geschehens ist, so ist Pfingsten das Fest der dritten göttlichen Person, des Heiligen Geistes.

Ich finde es etwas schade, dass gerade diese göttliche Person in unserer Kirche ein etwas stiefmütterliches Dasein führt, dass er so wenig beachtet oder auch thematisiert wird. An Weihnachten und an Ostern sind unsere Kirchen meistens noch voll. Aber an Pfingsten?

Pfr. Johannes Schroll:

Dabei feiern wir an Pfingsten ja auch zugleich den Geburtstag der Kirche, denn mit der Ausgießung des Heiligen Geistes an die Apostel hat unsere Kirche zu existieren begonnen. Christus ist zwar in die Herrlichkeit des Himmels aufgefahren, aber er will dennoch unter uns bleiben. Er will gegenwärtig sein hier in unserer Welt.

Und deshalb hat er den Heiligen Geist gesandt. Jeder Getaufte trägt den Heiligen Geist im Herzen. Jeder Getaufte ist „Tempel des Heiligen Geistes“, wie es Paulus ausdrückt.

So wie das Pfingstfest in unserer Kirche an Bedeutung verloren hat, weil man diese pfingstliche Festwoche auf einen einzigen Tag – den Pfingstmontag – verkürzt hat, so hat auch – wie mir scheint, der Heilige Geist in unserer Kirche an Bedeutung verloren. Dabei hätten wir die Kraft des Heiligen Geistes doch so dringend nötig in unserer Zeit.

Pfr. Roland Klein:

Und wir hier leben ja doch auch in einem Gebiet, in dem der Heilige Geist schon so lange und so erfolgreich tätig war. Seit langem gibt es hier in unserem Gebiet Christen.

Ich möchte nur an die ehemalige Kirche in Ermhof erinnern – gerade einmal 10 km Luftlinie von hier entfernt, die leider 1979 abgebrochen worden ist. Die Grundmauern hat man dann vor zehn Jahren etwa wieder aufgebaut und eine Gedenkstätte errichtet.

Erst im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass diese Martinskirche auf jeden Fall in das 9. Jahrhundert, vielleicht sogar schon in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts zurückreicht. Damit wären wir beim heiligen Wunibald, den dessen Bruder, der heilige Willibald, der erste Bischof der Diözese Eichstätt, so um das Jahr 760 hierher geschickt hat, um Menschen für Christus zu gewinnen und zu taufen.

Seit über 1200 Jahren gibt es also schon die Kirche in Ermhof; seit über 1200 Jahren gibt es hier in unserem Gebiet Menschen, die getauft sind auf den Namen des dreifaltigen Gottes und aus dem Glauben heraus ihr Leben gestaltet haben und aus dem Glauben heraus sich auch Kraft holen für all die Sorgen und Probleme, die im Leben ja nie ausbleiben.

Pfr. Johannes Schroll:

Gehen wir 250 Jahre weiter, so um die Jahre 1050 bis 1070 herum. Da gab es einen regelrechten Bauboom, was Kirchen angeht. In Alfeld, in Happurg, in Offenhausen, in Eschenbach, in Etzelwang – überall wurden Kirchen gebaut und geweiht.

Pfr. Roland Klein:

Wieder 250 Jahre später wurde wohl unsere Kirche hier in Arzlohe errichtet, nachdem der Ort spätestens 1289 errichtet worden ist. In den Geschichtsbüchern wird hier immer wieder von große Prozessionen und Wallfahrten um den Jakobstag berichtet.

Und nachdem Arzlohe an der Goldenen Straße und damit auch auf dem Jakobusweg liegt, ist zu vermuten, dass neben den Festgottesdiensten, die hier jedes Jahr gefeiert wurden und immer noch werden, auch viele Pilger hierher gekommen sind in dieses kleine Kirchlein zum Gebet und um hier Stille zu finden und Kraft für den Alltag zu tanken.

Pfr. Johannes Schroll:

Es folgte – wiederum 250 Jahre später – eine heilige und zugleich unheilige Zeit. In der Reformation wurde – Gott sei Dank – vieles beseitigt, was mit dem Glauben in der Kirche nichts mehr zu tun hatte.

Und doch war es auch eine unheilige Zeit, als der Glaube von der Politik für ihre Zwecke missbraucht worden ist – wir erinnern uns heuer ja gerade auch an den Beginn des 30jährigen Krieges, in dem Arzlohe zerstört worden ist.

Pfr. Roland Klein:

Heute, 500 Jahre später, sind wir schon um einiges weiter – viele katholische und evangelische Pfarrer und in der Regel auch die dazugehörenden Pfarr- und Kirchengemeinden versuchen, alte Gräben zuzuschütten und Brücken zueinander zu bauen.

Wir versuchen damit, dieses Wort, das Paulus uns heute mit auf den Weg geben möchte, immer wieder von neuem und auch mit neuen Akzenten in die Tat umzusetzen. Wir sollen ja „zur Einheit im Glauben“ gelangen und auch „in der Erkenntnis des Sohnes Gottes“. Wir sollen so zu „vollkommenen Menschen“ werden, zu Menschen, die sich am Leben Jesu orientieren und ihm immer ähnlicher werden. Auch wenn wir das nie ganz schaffen werden, so wollen wir es doch immer wieder versuchen.

Pfr. Johannes Schroll:

Und Paulus gibt uns auch eine ganz konkrete Anleitung, wie uns das gelingen kann. „Seid demütig, friedfertig und geduldig. Ertragt einander in Liebe. Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.“

Wir alle sind durch unsere Taufe mit hinein genommen in diese große Gemeinschaft der Kinder Gottes. Durch die Taufe haben wir auch den Heiligen Geist erhalten, diese große Kraftquelle, die uns im Leben hilft und die wir alle brauchen.

Pfr. Roland Klein:

Der Heilige Geist ist es auch, der uns zeigt, wo unsere Stärken sind, die wir im Leben – auch im Leben der Kirche – ausüben und damit die Gemeinschaft bereichern sollen: als Hirten, als Lehrer oder als Propheten. Als Mitglied im Kirchenvorstand, im Pfarrgemeinderat oder in der Kirchenverwaltung; als Lektor, Mesner oder Organist. Es gibt ja genügend Möglichkeiten, sich in der Kirche einzubringen. Und wir brauchen auch viele aktive Christen, damit unsere Kirche auch weiterhin lebendig ist und lebendig bleibt.

Pfr. Johannes Schroll:

Und damit sollen wir dann einen Gegenpunkt setzen in unserer ach so unfriedlichen Welt, in der selbsternannte Herrscher Unruhe stiften und immer wieder zündeln, dass der Friede weltweit immer häufiger in Gefahr gerät.

Wir Christen sind aufgerufen, einen Gegenpunkt zu setzen gegen Egoismus und Selbstverliebtheit, der auch in unserer Gesellschaft immer häufiger sichtbar und spürbar wird. Es geht im Leben aber nicht immer nur darum, dass ich meine Wünsche, meine Ziele durchsetze. Es geht darum, dass wir füreinander da sind und uns gegenseitig helfen, wo Hilfe notwendig ist, damit alle in unserer Gesellschaft ein menschenwürdiges Leben führen und Glück erfahren können.

Wir Christen sind aufgerufen, in der Gesellschaft für unseren Glauben / für unsere Werte einzutreten. Wir sollen unseren Glauben (auch unsere Kirche) nicht verleugnen, sondern im Gespräch, aber vor allem durch unser Handeln anderen Menschen zeigen, was der Grund ist, auf dem wir stehen und welche Grundsätze es sind, die unser Leben bestimmen.

Pfr. Roland Klein:

Und so freuen wir uns über jedes Kreuz und jedes Marterl, das wir in unserer Natur sehen. Wir freuen uns über jede Einladung der politischen Gemeinde, weil wir davon überzeugt sind, dass wir uns gegenseitig brauchen.

Und Gott sei Dank ist das bei uns noch selbstverständlich der Fall, dass eine Rathauseinweihung, eine Inbetriebnahme eines Feuerwehrautos oder was auch immer immer auch mit der Bitte um den Segen Gottes verbunden ist.

Pfr. Johannes Schroll:

Es ist die Botschaft des Frieden, der von Gott kommt, den wir durch den Heiligen Geist, der in uns wirkt, in unsere Herzen bei der Taufe eingepflanzt bekommen haben – es ist diese große Botschaft des Friedens, die wir hinaustragen sollen in eine Welt, in der Machtgerangel, Geldgier, bewusste Trickereien und viel zu oft psychische und physische Gewalt das Leben der Menschen und die Schlagzeilen in den Medien bestimmen.

Frieden aber entsteht da, wo Menschen zusammen kommen, miteinander reden und – wenn nötig – Kompromisse schließen. Frieden entsteht da, wo Menschen sich gegenseitig Respekt entgegenbringen. Frieden entsteht dort, wo die Nächstenliebe praktiziert wird.

Pfr. Roland Klein:

Bitten wir immer wieder den Heiligen Geist, dass er in uns wirken möge. Halten wir uns dieses Bild, das Paulus gebraucht, vor Augen: „Ich bin Tempel des Heiligen Geistes. Nicht mehr ich soll leben, sondern Christus soll in und durch mein Leben hindurch scheinen.“

Pfr. Johannes Schroll:

Tragen wir alle dazu bei, dass die Welt um uns herum dadurch etwas liebens- und lebenswerter wird.

Beide:

Amen.